

Die Welt im Bild

Unterhaltungsbeilage zur ostmärkischen Tageszeitung Die Presse

Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn

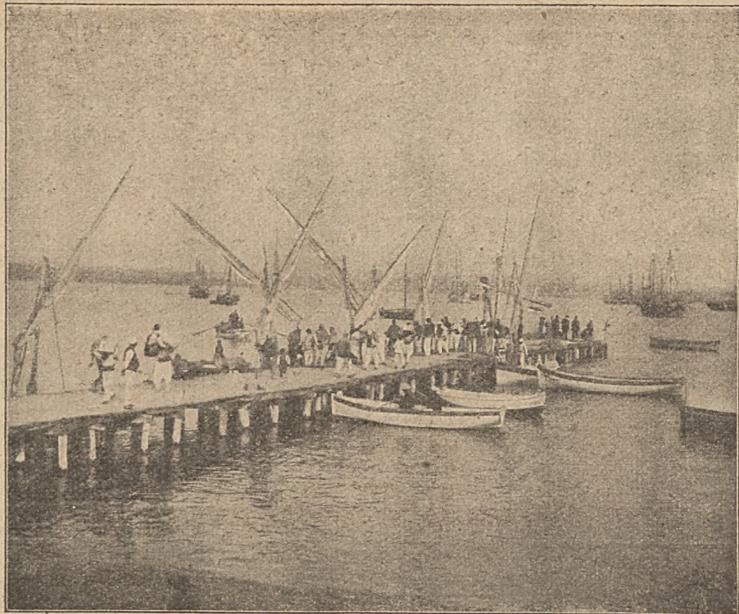
1916

Sonntag, den 5. März

Nr. 10



Offizierspatrouille einer deutschen Schneeschuhabteilung. Nach einer Originalzeichnung von H. Treiber



Aus Albanien: In Balona

Es war ein Traum . . .

Ein prachtvoller Lenz war über das Land gekommen. So schön hatte es seit Jahren nicht

geahnten Gefühl von Kraft und Stärke. Lebensmut und jauchzende Freude kam über die Menschheit. Alles gab sich in ungehemmter Lust dem neuen Leben hin. Die Vögel trillerten vom frühen

Aus Albanien: In Fjери

Morgen bis zum späten Abend, und ein süßer Duft der wieder erwachten Natur legte sich balsamisch auf die Erde. Da hatte er sie das erstmal geküßt unter den blühenden weißen Kirschen . . .



Aus Albanien: Buckelochsen

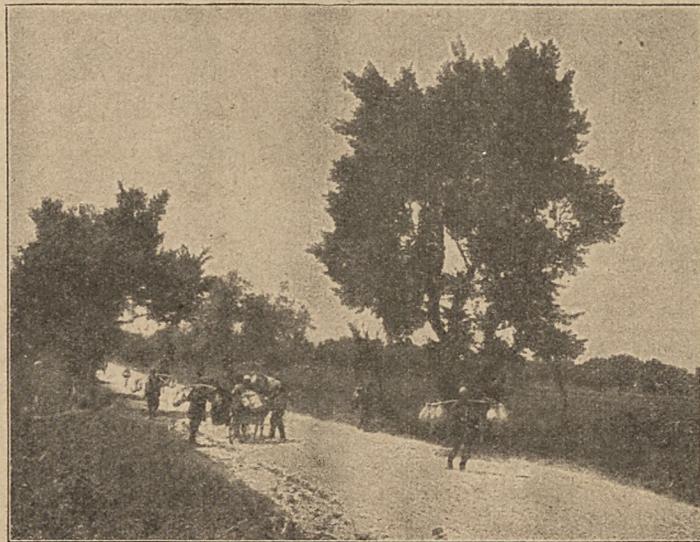
mehr geblüht. Ganze Büschel hingen wie Schneeballen an den Zweigen, und das Auge konnte sich nicht satt sehen an all der Pracht. Warme, sonnige Tage erfüllten die Brust mit einem un-

Bildertext: Auf drei Seiten bringen wir heute Bilder aus Albanien. Wir wissen, wie es mit diesem Lande bestellt ist. Die Albanier werden das Schicksal der Serben teilen; denn die Oesterreicher und Bulgaren dringen immer tiefer in das Land ein. Wer weiß, wie weit sie schon sind, wenn dieses Blatt in die Welt hinausfliegt. Unseren Bildern brauchen wir nicht viel Worte mit auf den Weg zu geben. Ein paar Zeilen seien jedoch den Albanern gewidmet: sie sind ein ethnologisch alleinstehendes Volk mit eigener Sprache, die ein selbständiges Glied der indogermanischen Sprache darstellt. Ihrer Abstammung nach sind die Albanier die Nachkommen der alten Illyrier. Im Bergland des Nordens sind sie sogar noch ganz ungemischt. Bisher hat es Albanien noch nie zu einer Staatenbildung gebracht. Die religiösen und wirtschaftlichen Gegensätze sind die Ursache. Von Manufakturen sind Webereien und Stickerien und Holzbearbeitungen gebräuchlich. Es lohnt sich schon, dieses eigenartige Volk kennenzulernen. Ist vorerst auch nicht jedem Gelegenheit geboten, Albanien zu bereisen, so kann man sich doch auf Grund der Literatur damit beschäftigen. Man lese auch des Volkes Lieder und Sprüche. * *



Aus Albanien: Zigeuner

Tage voll himmlischer Seligkeit folgten. Sie verträumten die Abende auf der Bank unter dem großen alten Kirschbaum vor ihrem Hause. Die Stunden flogen wie Minuten in ihrem jungen



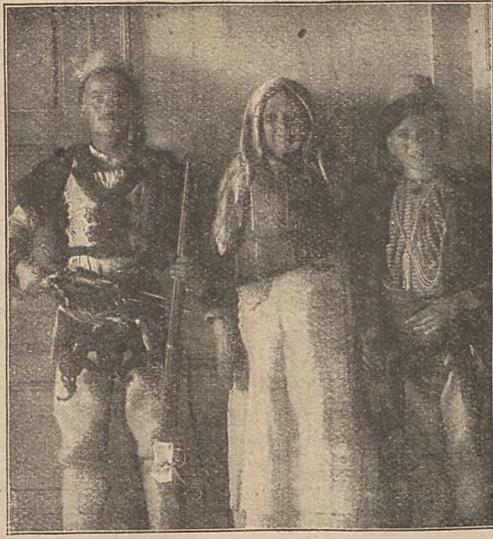
Aus Albanien: Auf einer Landstraße



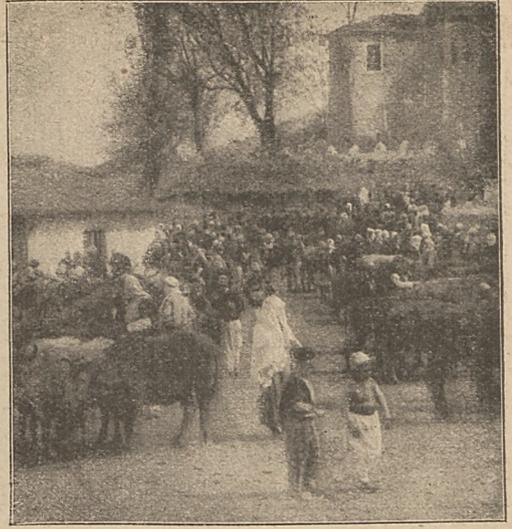
Aus Albanien: Kanina



Aus Albanien: Straßenszene



Albanier aus Rastrati



Aus Albanien: Markt in Stutari

Glück. Sie hatten sich so viel zu erzählen von dem arbeitsreichen, harten Leben, das hinter ihnen lag, und von dem großen, sonnigen Glück, das die Zukunft bringen sollte. Jetzt erst hatte ja das Leben ihnen seinen Zweck vor Augen gestellt, und hungrig griffen beide nach dem lang-ersehnten Traum, den Wünschen ihrer Jugend. Immer wieder suchten seine Lippen ihren frischen Mund, und der sonst so ruhige junge Mann war die Leidenschaft selber.

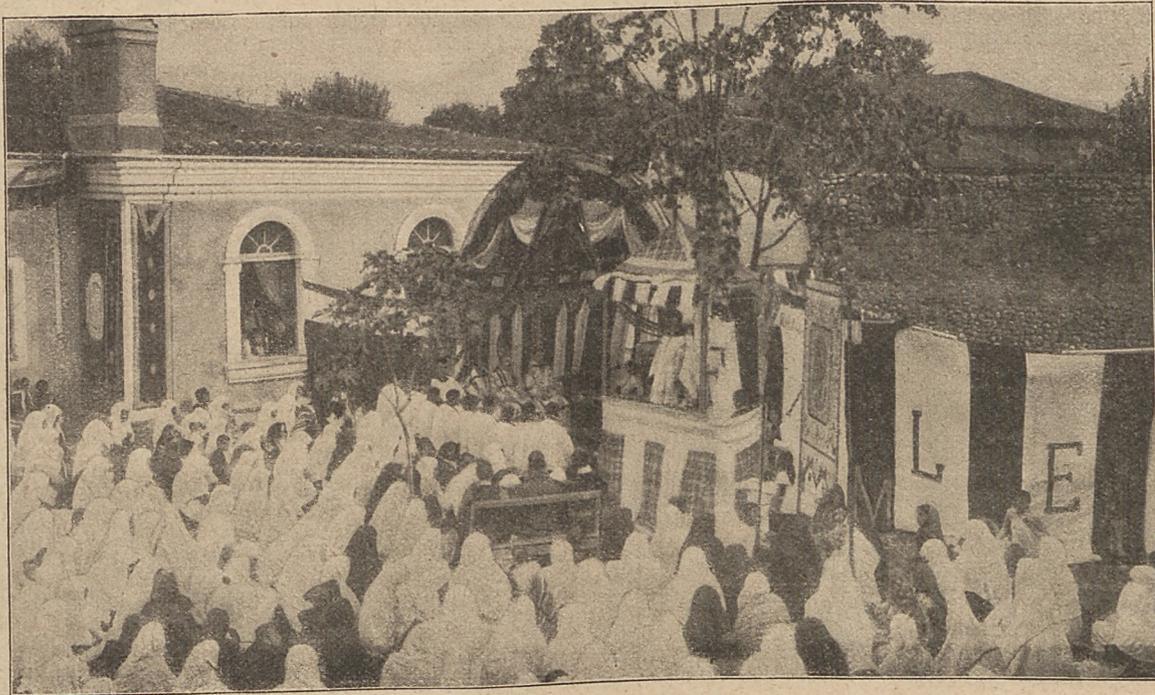
Leise Worte flüsterter er ihr ins Ohr, stammelte von seiner großen, reinen Liebe, und sie schmiedeten Pläne für die kommende Zeit. Leise erwiderte sie seine stürmischen Liebesjungen, strich ihm die heißen Wangen und gab seine Küsse zurück. Traumverloren starrte sie in die Weite, überwältigt von der Stärke ihrer Empfindungen. Wie schön war doch die Welt, und welche Seligkeit durchbebte ihr Inneres! In solchen Augenblicken wünschte sie zu sterben. Da wäre der Tod ja Seligkeit. Sterne blinkten am Himmel in berauscher Schönheit, Nachtsalter strichen durch die Luft. Leise flüsterter der Wind in den rauschenden Blättern, und die weißen Blüten schimmerten rein und keusch in der Nacht.

Die Reine dieser Blüten war beiden ihr Symbol, und die Kirse wurde ihre Lieblingsblüte. Wenn sie wieder blühen, gehörs du ganz mein, Liebste, hatte er ihr versprochen und ihre Haare und die reine Stirne in heiliger Liebe geküßt. Der Nachwind trug die leisen Worte in

die Unendlichkeit; schwankend ging die Wage des Schicksals... Der Sommer brachte unruhige Tage, schwarze Wolken zogen sich am politischen Horizont zusammen, und die kleinste Reibung konnte zur Entladung führen. Die beiden kümmerten sich kaum um die Vorkommnisse; sie gingen zu sehr ineinander auf. Da, in den ersten Augusttagen, kam es aber plötzlich Schlag auf Schlag, und der Ausruf unseres Kaisers „An mein Volk!“ weckte auch in seinem Herzen glühende Vaterlandsliebe. Am dritten Tage hatte er sich bei seinem Regiment zu stellen. Die letzten Einkäufe und Besorgungen wurden gemacht, jeden Augenblick konnte es abgehen. Treu stand sie ihm zur Seite, half ihm packen und gab ihm noch so manchen hausmütterlichen Rat. Keine Träne verriet ihm, wie sehr ihr Herz blutete. Wohl war sie bleich und von den durchwachten Nächten etwas eingefallen. Aber sie mußte ihm zeigen, daß sie ihm als deutsches Mädchen würdig war. Auch er war ernst und gefaßt, doch voll guter Hoffnung. Heißer Zorn gegen die heuchlerischen Feinde hatte ihn mitgerissen, so daß er es kaum erwarten konnte, bis er vor dem Feinde stand. Er tröstete sie liebevoll, fest auf ein Wiedersehen vertrauend. Tapfer schritt sie ihm zur Seite bis zum Bahnhof. Noch ein letzter Händedruck, ein Umarmen und Küssen, und die schwarze Halle hatte ihr Liebstes verschlungen. Er ging einem ungewissen Schicksal entgegen, und schon die nächsten Tage konnten über Leben und Tod ent-



Aus Albanien: Eine Kula (Steinhaus) im Gebirge



Aus Albanien: Gottesdienst bei den katholischen Mirditen

und Tod ent-



Aus Albanien: In Elbasan

scheiden. Was blieb ihr jetzt noch vom Leben, wo ihr Alles hinausgezogen war in den heiligen Kampf?

Melancholische Stimmungen erfaßten sie, und jetzt erst erzwangen sich die Tränen ihren Weg. Unaufhaltbar rieselten sie die bleichen Wangen herab, während ihr Mund heiße Gebete für sein Leben stammelte. Silber strahlte der Mond vom sternbesäten Himmel; gleichmäßig gingen die Gestirne ihren ewigen Lauf. Ihr Herz aber wollte schier brechen vor blutendem Weh...

Nun war er schon über acht Monate in der Front. Ungeheuerliches hatte er durchmachen müssen und dem Tode schon so oft in die Augen geschaut. Doch er stand wie ein Fels im Meer. Ich muß unverwundbar sein, hatte er ihr neulich geschrieben, und sie schöpfte immer wieder neue Hoffnung.

Da mit den ersten Frühlingswinden ging eine Sage durch das Volk. Jrgendwo war die märchenhafte Kunde aufgetaucht und pflanzte sich nun von Mund zu Munde fort: Sobald die Kirschen blühen, haben wir Frieden.

Schon vor vielen Jahren, so erzählte man sich, wurde dieser entsetzliche Krieg mit einzelnen Angaben seiner Geschichte prophezeit und auch die ungefähre Zeit des Friedens verkündet. Bisher hatte alles genau mit dem Gang der Ereignisse übereingestimmt, und warum sollte man schließlich auch den geheimnisvollen Worten nicht glauben können?

Es kam ja schon so viel Unfassbares in der Weltgeschichte vor, und in diesem Fall war sogar

jetzt vom menschlichen Standpunkte aus begründete Hoffnung vorhanden.

Wie klammerte sich daher alles an diese wie vom Himmel getragene Botschaft! Mütter lebten



Aus Albanien: Albaniertypen aus dem Süden

frisch auf im Gedanken an die baldige Wiedertehr ihrer Söhne, und viel leichter und froher wie sonst gingen die Tage zu Ende. Hoffnung füllte wieder die Brust, und mit ungestümem Sehnen erwartete jedermann die kommende Blüte der Kirschbäume...



Aus Albanien: In Durazzo

Auch sie hatte sich gläubig an die frohe Hoffnung geklammert. Die Briefe, die sie ihm schrieb, strömten über von dem frommen Glauben an diese Prophezeiung und die Wünsche und Erwartungen, die sie daran knüpfte. Brennend wartete ihr Herz auf den Augenblick, wo sie in seine Arme eilen durfte. O Tage des Glückes, eilt dem dürstenden Leben entgegen und bringet den sehnennden Menschenkindern Befriedigung!

Lange schon hatte sie keine Post mehr von ihm erhalten, während die Zeitungen von der blutigen Schlacht, die im Westen tobte, erzählten. Ihr Herz war von banger Ahnung erfüllt, und sie wollte schier an ihrem Glauben und ihrer sonnigen Hoffnung verzweifeln. An einem Morgen aber wurde ihr von einem Lazarett ihrer Heimatstadt mitgeteilt, daß er dort untergebracht, die größte Gefahr für sein Leben nunmehr vorüber sei und sie ihn besuchen könne. Ganz hätte er wohl die Krise noch nicht überstanden, doch er verlange so sehr stürmisch nach ihr. Ein Lungenschuß hätte ihn aufs Krankenlager geworfen, und schon einige Wochen sei er nicht weit von der Grenze zwischen Leben und Tod gestanden. Wie dankte sie da ihrem Schöpfer, daß sie ihn doch sehen konnte und ihm so nahe war! Schon einige

Stunden darauf stand sie an seinem Bette und kühlte ihm die fiebernde Stirn. Innige Glückseligkeit strahlte von seinem Gesicht, und um die Lippen spielte ein mattes Lächeln. Er sprach von seiner großen Liebe und daß sein einziger Wunsch, um den er so heiß geseht hatte, nun



Aus Albanien: Beim Sattler



Aus Albanien: In Valona

Bildertext: Wenn der Krieg vorbei ist, werden wohl viele Leute nach Serbien reisen — nach dem Lande, von dem sie gehört haben, daß es sehr schön sein soll. Unsere Bilder (nach Photographien der Berliner Illustrations-Gesellschaft) zeigen heute keine typischen Landschaften aus dem für König Peter erledigten Reiche — wohl aber sehen wir Gestalten aus dem Volke, die uns anregen zu weiterem Studium über Serbien und sein Volk. Allerdings: von unseren Kulturbestrebungen scheinen die Serben noch nicht viel zu wissen. Siehe den Kaffeehändler und die Gemüsefrau!



Aus Serbien: Bulgarischer Soldat mit Tragtier



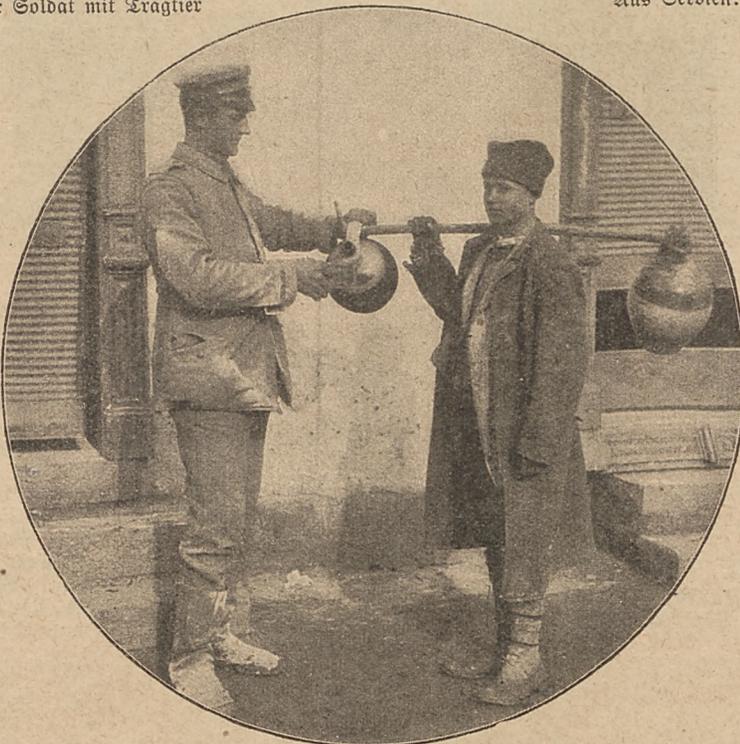
Aus Serbien: Ein Kaffeehändler

erfüllt worden wäre. Nur sie noch einmal sehen und dann sterben, hatte er sich so oft gewünscht. Zufrieden lag er in den weißen Kissen und empfand das heilige Glück ihrer Nähe.

Keine Stunde wich sie von seinem Krankenlager; jeden Wunsch las sie ihm von den Lippen ab. Er hoffte, die kommenden, warmen Tage würden seine Heilung beschleunigen, und schon sah er im Geiste mit ihr unter dem blühenden, weißen Kirschbaum. Die sonnigen Tage kamen, aber seine Lebenskraft war erschöpft. Während es draußen grünte und blühte, schritt der Todesengel durch das stille Zimmer und nahm seine Seele in die Ewigkeit.

Golden strahlte die Sonne vom wolkenlosen Firmament. Kein Windhauch bewegte die Luft; still und friedlich lag die Welt. Der alte Kirschbaum stand in herrlichster Blüte. Leise rauschten und raunten die Blätter, Bienen summten in der Krone. Rein und unschuldig schimmerten die weißen Blüten. Da hatte sie einen Armvoll schönster Zweige gebrochen und war hinausgegangen zu ihm, um Abschied zu nehmen. Unaufhörlich strömten heiße Tränen über ihre Wangen, während sie die blühenden Zweige über seine Brust breitete...

Eugen Kempfer.



Aus Serbien: Ein Wasserverkäufer

..... Kriegschronik

2. Februar: Rücktritt Goremytins, Stürmer zum russischen Ministerpräsidenten ernannt.
Der englische Dampfer Appam fährt unter deutscher Kriegsflagge in Norfolk ein, acht englische Dampfer von der Möwe versenkt.
Der Lloyd-Dampfer König Albert den Italienern abgejagt.
3. Februar: Durazzo und Valona von Fliegern beschossen.
4. Februar: Fünf englische Dampfer von einem deutschen U-Boot in der Themse versenkt.
Untergang des Marineluftschiffes L 19.
Ein englischer Dampfer durch einen Zeppelin versenkt.
Besetzung von Krupa.
Die italienischen Küstenorte Ortona und San Vito durch österreichisch-ungarische Kreuzer beschossen.
5. Februar: Die Appam von Amerika als deutsche Prise anerkannt.
Die deutsche Lusitania-Note an Amerika überreicht.
6. Februar: Englischer Kreuzer Caroline von einem Zeppelin vernichtet.
Elf japanische Unterseeboote treffen im Suezkanal ein.



Aus Serbien: Ein Zigeunermädchen



Aus Serbien: Gemüsemarkt in einer Ortschaft



Aus der Studienmappe eines schwäbischen



Lehrers: Typen aus seiner Kompagnie

❖❖ Aus meinem Tagebuche ❖❖

Weimar hat was Schwäbisches! Das mag unseren Schiller heimelig berührt haben. In der Neujahrsnacht war ich in der Goethe-Schiller-Stadt und hatte mitgenommen Welt-ahnen, leises Fünftenglimmen, das zu großer Hoffnung gern sich will entfachen lassen. Denn das muß man dorthin tragen, wo unsere Größten mit dem stolzen Menschheitssteg in ihrem Haupt gingen. Die fühlten unsere große Zukunft einfach als gewiß. Um das Politische war da kein Kimmernis. Das fühlen wir als harte Wirklichkeit an unserem Leibe. Und tragen doch das Hoffnungsflämmchen, lieb behütet, in die Stadt der großen Geisteszuversicht, zu unseren deutschen Tempeln. Und die Sonne strahlt dazu an diesem ernstesten Silvesterabend. Still liegt der Park. Am Borkenhäuschen sammeln sich die Schatten, ins Fimtal leuchtet noch ein letzter Abglanz, und das Gartenhäuschen Goethes winkt herauf. Hinüber zu dem Sinnbild deutscher Schlichtheit und Lebenskraft und Lebensfreude. Wer könnte hier noch zweifeln? Hier schlägt das Herz des deutschen Wesens, ruhig, voll und jung. Alle Schatten sind getilgt, und große, starke Zukunftsgedanken flammen auf und flackern nicht... Goethe — Schiller... das neue Deutschland... Alfred Auerbach.



Was die Feldpost bringt

Bildertext: Die drei Köpfe, die als Leiste diese Seite zieren, sind der Studienmappe eines begabten schwäbischen Lehrers entnommen. Sie stellen Typen aus seiner Kompagnie dar und reihen sich jenen drei Zeichnungen an, die wir im vorigen Jahr vom gleichen Künstler veröffentlicht haben. Was die Feldpost auch immer bringen mag — jedesmal gibt es Freude und Jubel, wenn sie mit Briefen oder Paketen kommt... Sie vespern in den Ruinen, und jeder von uns, der sie mit Wohlgefallen betrachtet, wünscht ihnen einen Guten! **

Die Birke

Von Hanns Baum (Schluß)

Als der Weltkrieg ausbrach, war die Birke bereits sieben Jahre alt. Besonders im Sommer

des Jahres 1914 hatte sie sich schön entwickelt: der Stamm war glänzend weiß, die Äste und Zweige trugen ein prachtvolles Kleid, und die ganze Anmut, die von einer gut gewachsenen Birke ausgeht, flutete über das Herz des Birkenherrn. Der Abschied von der Heimat, von Onkel und Tante Pfund, von Richard und Marie war für Georg und Wilhelm schwerer, als sie es sich gedacht hatten.

Das, was sich besonders Georg im stillen oft gewünscht hatte: im Bündnis mit Oesterreich-Ungarn gegen den deutschen Erbfeind oder sonst gegen wen loszuschlagen, war nun in Erfüllung gegangen. Es erfolgte eine Kriegserklärung nach der anderen, doch als alle beisammen waren, jagte Georg bereits als Adjutant eines Bataillons



Phot. Schmitz, Urach

Das Frühstück in den Ruinen

im Westen von einer Kommandostelle zur anderen. Jetzt endlich war er in seinem Elemente; endlich konnte er seinem Wagemut und seinem Roffe die Zügel schießen lassen.

Wilhelm sah er nicht oft, da er nur selten mit seinem alten Regiment in Berührung kam. Aber wenn sie sich trafen, so sprach ein Händedruck mehr, als es ein Schwur vermocht hätte; so drang ein Blick tiefer als nur bis in die Augen. Wer sich so gut verstand wie die beiden, der brauchte kein überflüssiges Wort zu verlieren; da war weder eine Aufmunterung noch eine Beteuerung nötig. Nur einmal, als sie sich in einer Gefechtspause begegneten, unterhielten sie sich länger als gewöhnlich.

Du, Wilhelm, sagte Georg am Ende des Zwiesgesprächs, du, gelt, wenn mich so ein Biest von Kugel treffen sollte, dann Sorge dafür, daß die drei Briefe in meiner Manteltasche befragt werden: an meine Eltern, an Onkel Pfund und an — Ruth. Gelt, daß du mir die befragst. Und jetzt, leb wohl! Das Signal ruft mich zum Kommandeur!

Wilhelm hatte ihm nickend die Hand gereicht, und als er den Kameraden davonsaufen sah, wiederholte er noch einmal leise den Auftrag: an seine Eltern, an Onkel Pfund und an — Ruth. Als der Name dieses Mädchens über seine Lippen floss, da war es ihm, als blieben die einzelnen Buchstaben daran hängen, als wollten sie sich nicht in der Luft verlieren. Ja, ja, diese Ruth! Was hatte ihm das Mädchen für schlaflose Nächte bereitet. Sie hatten sie beide im Hause des Onkels Pfund kennen gelernt. Georg, der vorher niemals an einem Weibe hatte Gefallen finden können, war gleich bei der ersten Begegnung in Feuer und Flamme geraten — er, Wilhelm, fühlte sein Herz entzwei brechen, als er wahrnahm, wie Ruth ihre Gunst dem Freunde schenkte. Das Mädchen gehörte zu jenen seltenen Wesen, die nichts aus sich machen und gerade dadurch am gewinnendsten sind. Die sich nicht mit ihrer Meinung vordrängen, sondern so lange warten, bis sie gefragt werden, um auch dann noch reiflich zu überlegen, was sie zu antworten haben. Ihre schlankte Figur gestattete das Tragen von lose herabhängenden Kleidern, die sowohl in Schnitt und Farbe ungewöhnlich genug waren, um überall dort aufzufallen, wo die grobe Mittelmäßigkeit regierte. Sie studierte auf der Kunst-

gewerbeschule und hatte Grüße von ihrem Vater an Onkel Pfund zu überbringen gehabt. Ja, er erinnerte sich noch deutlich, wie sie vor ihm stand in ihrer blonden Schönheit, die es ihm angetan für alle Zeiten. Niemals hatte er seinem Freund Georg von dieser unglücklichen Liebe erzählt, und jenem war es nicht aufgefallen, wie verlegen Wilhelm immer dann ward, wenn Georg ihm von den Vorzügen seines Mädchens vorgeschwärmt hatte. Ruth hatte den seltenen Charakter Georgs sofort erfasst, sie liebte Menschen von solcher Art und reichte ihm zaglos die Hand — ohne Wort und Treuschwur. Wen sie liebte, dem gehörte sie mit Leib und Seele an bis zum Tode.

Und diesem Mädchen sollte er nach dem möglichen Tode seines Freundes einen Brief senden? Wie denn, wenn Georg nun wirklich fiel und er am Leben blieb — ob Ruth wohl ihn... Er schänkte sich, diesen Gedanken weiter auszuspinnen. Und er hatte auch keine Zeit mehr dazu. Denn der Kampf war wieder aufgenommen worden — um ihn herum dröhnte die Erde; in dem Heidenlärm der Geschütze konnten seine Gedanken nicht zu Worte kommen.

Wenige Monate waren nach dem Kriegsausbruch vergangen, als Georg, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen, von seinem treuen Koffe fiel. Er hatte sich auf einem Parouillennitte zu weit vorgewagt, hatte den todbringenden Gewehrlauf eines Franzosen nicht gesehen und starb als Held, nachdem er noch seinem Begleiter, der tiefererschüttert an der Seite des Kameraden blieb, seine Beobachtungen über die feindliche Stellung in abgebrochenen Sätzen mitgeteilt und ihm die drei Briefe, die zu einem Paket vereinigt waren, überreicht hatte. Der erste, der von dem Tode Georg Schwarzs' ersuhr, war Wilhelm Feldmann, an den ja auch die Briefe zur Weiterbeförderung gerichtet waren. Wilhelm, der sich später immer wieder darüber wunderte, weshalb er bei der Nachricht wohl nicht in Tränen ausgebrochen war, erledigte seinen Auftrag und fügte jedem Schreiben ein paar Zeilen von seiner Hand bei. Als er die Adresse Ruths schrieb, ätztete seine Rechte.

Der Tag, an dem der Tod das Leben Georgs zerrissen hatte, gehörte einer jener aufregenden Wochen an, wie sie unsere Truppen im Westen häufiger durchzumachen hatten. Das war eine Zeit, wo sich der eine nicht viel um den anderen kümmern konnte, wenn nicht Verordnungen und Vorbereitungen gestört werden sollten. Wilhelm hatte dafür gesorgt, daß Georg mit einigen seiner Kameraden in der fremden Erde versenkt werde. Diese Maßnahme, die ganz im Sinne des Toten lag, fand jedoch nicht den Beifall der Frau Schwarz, die über den Tod ihres Sohnes außer sich war. Gleich, nachdem sie die Trauerbotschaft, die ihr Mann ihr möglichst zartfühlend beizubringen versuchte, vernommen hatte, geriet sie in einen sonderbaren Zustand, der es ihren Bekannten und Freunden unmöglich machte, sich ihr tröstend zu nähern, oder sie gar aufzurichten durch Zuspruch und Teilnahme. Der einzige, der es noch verstand, sie einigermaßen zu beruhigen, war Onkel Pfund, der sofort zu den Eltern gewarnt war, die er in grenzenloser Verzweiflung antraf. Nachdem er wenigstens den Vater etwas aufgerichtet hatte, versuchte er die Mutter von der Größe des Todes ihres Sohnes zu überzeugen — eines Todes, den doch noch viele andere außer Georg gefunden hätten. Frau Schwarz aber gehörte nicht zu jenen Leuten, die sich so rasch überzeugen lassen; sie hatte sich auch schon zu sehr in den Schmerz vergraben, warum es denn gerade ihr Sohn hatte sein müssen — gerade ihr Georg! Ja, sie griff in ihrer Not gerade von Bekannten flüchtig hingeworfene Meinungen auf, nach der es gut möglich sei, daß er noch lebe und nur vermißt werde. Sie klammerte sich daran fest wie an ein Seil, das man einem Ertrinkenden zuwirft, stellte eine Nachforschung nach der anderen an und entwickelte einen Eifer darin, der das eine Gute hatte, die Frau wenigstens aus ihrer verderblichen Schwermut zu reißen. So sehr sie sich aber auch bemühte, Klarheit über die beiden Möglichkeiten: Tod oder Vermiss! zu bekommen, wohin sie sich auch immer wenden mochte, überall fertigte man sie mit dem Bescheid ab, es sei bestimmt, daß ihr Sohn da und da gefallen sei. Doktor Pfund, den sie merr-

Gustav Falke ist gestorben. Er hatte sich von einem Schlaganfall wieder ganz gut erholt, dann aber überfiel ihn in letzter Zeit ein Bronchialkatarrh, zu dem sich Herzschwäche gesellte. Und daran ist er zugrunde gegangen. So still und schön, wie seine Gedichte waren, ist er aus dieser lauten Welt gegangen. Wenn ich hätte an seinem Grabe stehen dürfen, hätte ich ihm einen Armvoll Blumen nachgeworfen — eine nach der andern. Und jedem Blümlein hätte ich ein Wort mitgegeben. Denn ich habe ihn geliebt. Ich habe ihn geliebt, wie man einen Dichter liebt, der uns durch seine Gedichte eine schöne Freude macht. Den man liebt, weil er das Leben liebt in jeglicher Gestalt. Sei es ein Baum, sei es eine Blume, sei es ein Tier, seien es Sterne, Sonne oder Mond. Weil er aber die deutsche Erde über alles liebte; weil er ein Herz für die deutsche Musik hatte; weil er die deutsche Jugend verehrte — deshalb traure ich um ihn wie um



Phot. Hüfner, Hamburg
Gustav Falke †

einen seltenen Freund. Um einen Menschen, der still seine eigenen Wege ging; der sich nicht um andere kümmerte und nichts schrieb, das nicht aus seinem tiefen Seelenbrunnen hervorgequollen war. Um einen Charakter, der lauterer Goldes war; der durch eine harte Schule ging und doch nicht bitter ward durch die mannigfachen Enttäuschungen, die ihm das Schicksal zu kosten gab. Er trank das Leben aus einem geschliffenen Pokal, und in seinem Garten duftete es von Goldblat und Rosen, von Tulpen und Narzissen. Und wenn er nun einkehrt zu seinen Vätern, so werden ihm in Walhall die Hände entgegenstrecken Detlev v. Liliencron, Theodor Storm und Eduard Mörike, die ihm Vorbilder waren, solange er die Leier schlug. Gustav Falkes Harfe ist verstummt, die Saiten sind zerrissen — doch was er einst gesungen, wird weiterklingen und singen in jenen Herzen, in denen das Geläut noch nicht eingeroftet ist... Gustav Falke ist gestorben — in mir aber wird er weiterleben, und wenn auch nur mit jenem Gebet:

Herr, laß mich hungern dann und wann,
satt sein macht stumpf und träge,
und schick mir Feinde Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege. **

würdigerweise erst um seine Ansicht fragte, als sie niemand mehr wußte, den sie damit behelligen konnte, hatte natürlich durch andere längst erfahren, was sich diese arme Mutter in den Kopf gesetzt. Und er sagte es ihr klar und deutlich, daß sie sich gar keine Hoffnungen mehr machen sollte: Georg Schwarz sei gefallen, und sein Wunsch sei es gewesen, auf dem Felde begraben zu werden. Mit seinen Soldaten habe er fürs Vaterland gekämpft, mit ihnen wolle er auch sterben, wenn es nicht anders bestimmt sei, bei ihnen wolle er begraben liegen. Wenn die Mutter sich erst nach bängen, schweren Tagen von der Gewißheit des Todes ihres Einzigen auch hatte überzeugen lassen, wenn sie allenfalls versuchte, sich an den Gedanken, ihn nicht wieder zu sehen, zu gewöhnen — das werde sie nie und nimmer zugeben, den Leutnant und Bataillonsadjutanten Georg Schwarz in fremder Erde ruhen zu lassen. Sie sträubte sich dagegen und verlangte die Ueberführung der Leiche in die Heimat. So gern ihr Mann und Doktor Pfund den letzten Willen des Helden geachtet hätten, sie unterwarfen sich stillschweigend dem Verlangen der Mutter, die zugleich in ihren Mann drang, sich wieder nach der Residenz versetzen zu lassen. Sie wolle dort sein, wo ihr Kind begraben liege, sonst hätte sie keinen ruhigen Augenblick mehr ihr Lebenlang.

Mittlerweile hatte auch Wilhelm Feldmann in einer heißen Schlacht sein junges Leben verloren. Und zu derselben Zeit, wo man die Leiche Georgs dem Massengrab entnahm, gab auch die Mutter Wilhelms, die den Tod ihres Sohnes viel ruhiger trug als Frau Schwarz, den Auftrag, die körperlichen Ueberreste ihres Einzigen nach der Residenz zu schaffen, wohin sie nach Ausbruch des Krieges wieder gezogen war.

Es waren aufregende Tage, an denen die Ueberführung der beiden Offiziere vor sich ging. Doktor Pfund hatte die von mancherlei Schwierigkeiten begleiteten Geschäfte übernommen; allein er scheute sie keineswegs, weil es ihm nun selbst Ehrensache geworden war, dafür zu sorgen, daß die beiden Freunde, die einst das Leben so harmonisch vereinigt hatte, auch im Tode beisammen waren. So fanden sie auf dem neuangelegten Soldatenfriedhof ihre Gräber nebeneinander. Der Finanzamtmann Schwarz wurde wieder nach der Residenz versetzt, und seine Frau ging jeden Tag an das Grab ihres Sohnes.

In dem Abschiedsgruß Georgs an seinen Onkel Pfund war auch die Bitte ausgesprochen, er möchte sich doch jener Birke annehmen, die Georg einst als Junge in den kleinen Garten gesetzt hatte. Gerührt von so viel Liebe zu einem Bäumchen, das ein anderer wahrscheinlich vergessen hätte, faßte der Arzt den Entschluß, den weißen Stamm dem Beete zu entnehmen und ihn zwischen die beiden Gräber der Freunde zu stellen. Als dieser Plan zum erstenmal in seinem Herzen lebendig ward, bangte ihm vor der Unmöglichkeit der Ausführung, bis ein Fachmann seine Zweifel zerstreut hatte und sich selbst bereit erklärte, beim Aus- und Eingraben behilflich zu sein. So ungern sich auch Richard und Marie von dem schönen Baume trennten — als sie hörten, wohin er gebracht werden sollte, trockneten sie ihre Tränen und ließen es sich nicht nehmen, mit auf den Gottesacker zu gehen, als die Birke dort eingesetzt wurde. Da sie ein gesundes Bäumchen war, griffen ihre Wurzeln bald in die neue Erde so fest hinein, daß der Gärtner die Gewißheit gab, sie werde ohne Zweifel mit den anderen Bäumen ihr hellgrünes Gewand anlegen, sobald es dazu Zeit sei.

Und so geschah es denn auch. Die Maiensonne lockte die zarten Triebe aus den dünnen Gerten heraus, und als der Sommer kam, fanden die Freunde ein grünes Dach über die beiden Gräberhälften ausgespannt. Dann begab es sich wohl auch, daß zu Abend eine Ansel ein Madag in den Zweigen der Birke sang und daß von Zeit zu Zeit eine hohe Frauengestalt auf der kleinen Bank unter dem Baume dem Liede lauschte, als hörte sie daraus die Stimme ihres toten Freundes. Es war Ruth, die von dem Rechte der Freiheit, das ihr der letzte Brief ihres Geliebten gebracht hatte, keinen Gebrauch machte. Sie konnte nur einmal lieben, und diese Liebe sollte übers Grab hinaus lebendig in ihr sein und bleiben.



In den Vogesen

Des Sturmes Lied

Es jauchzt der Sturm sein Lied auf wilden Rossen
durch Nacht und Träume, durch die weite Welt,
umtanzt von Regenschauern, den Genossen,
die mitgerissen er aus grauem Zelt.

In Bäumen, die sich mächtig aufwärts recken,
hält flüchtig er, und harßt und singt und lacht,
bis sich die ersten grünen Köpfschen strecken,
die von dem Lärm des Tollens aufgewacht.

Dann jagt er weiter ohne Raß und Zügel —
wie ein Choral erbraust sein Jubelsang.
Wo der erschallt, grünt balde Busch und Hügel,
geht Blum um Blume an dem Bach entlang.

Auch mich hat wild des Sturmes Arm umfassen,
als ich auf freier, stolzer Höhe stand,
wo ich gefühlt, wie frische Knospen sprangen
aus meiner Seele, die den Frühling fand.

Adolf Petri

Frage und Antwort

Ist der mein Freund, der hinter meinem Rücken
die Achsel zuckt, wenn ich in Not und Pein?
Der sich nicht rührt, wenn sich die Feinde bücken
nach Steinen, um in vielen hundert Stücken
mein Hüttlein zu zerschmettern kurz und klein?

Ist der mein Freund, der heute mit Versprechen
und morgen mit Entschuldigungen kommt?
Der flieht, wenn alle meine Brücken brechen,
und dem ich nur willkommen bin zum Bechen
und der nur tut, was ihm alleine frommt?

Der ist dein Freund, der gerne um dich leidet,
auch wenn du trägst ein schweres Leid in dir!
Der ist's, der zu dir hält, wenn alles scheidet,
der treu dir bleibt, wenn jeder sonst dich meidet,
der liebevoll verzeiht für und für.

Der ist dein Freund, der nicht mit Worten fechtet,
wenn dich erheben soll ein guter Rat!
Der nicht mit dir um Kleinigkeiten rechtet,
der auf dich schwört, wenn dich die Meinung knechtet,
und der dich rettet durch die stumme Tat!

Hanns Baum



Im Ofen

Albanische Sprüche

Er hat sich voriges Jahr verbrannt und riecht
heuer noch nach Brand.

Wer dich ersücht, der erschießt dich.

Ein trockener Knochen wird nicht befecht.

Trage Wein und trinke Wasser!

Tu Gutes und wirf es ins Meer, denn später
findest du es im Salz wieder.

Sinem falschen Schwur folgt der Schlag.

Die Welt kann man nicht in die Hand nehmen.

Das Brot besiegt den Stein.

Der schlechte Mensch schlägt dich weder, noch
tötet er dich.

Der schöne Tag zeigt sich früh.



Ein starker Mann



Das Ende — — —